

Markusplatz

Ausgabe 1/2024

April 2024

Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen

Schwerpunkt
Kirche
ist
vielfältig



Fünf Jahre Kirchenvorstand – Ein Rückblick auf vielfältige Tätigkeiten

„Konstruktive Sitzungen in fröhlicher Runde“ titelte ein Mitglied, und dass die persönliche Gestimmtheit immer mit dabei sein konnte.

An einem Samstag im Februar hat der Kirchenvorstand (KV) Rückschau gehalten auf das, was geschafft wurde, was offengeblieben ist, was hart und unbearbeitet blieb, was Gott geschenkt hat und wie der gemeinsame Weg war. Schließlich wurden auch Ideen für den kommenden KV notiert. So entstand die Auswertungslandschaft auf dem Bild:

Das größte Projekt war die Übernahme der Träger:innenschaft für den Lukaskindergarten in Kürnach. Die größte Herausforderung die Corona-Krise, die wir nach unserer Beurteilung gut gemeistert haben. Wir waren, so gut es uns möglich war, nahe bei den Menschen und haben viel Geistliches – gerade auch zu Weihnachten 2020 – angeboten. Den 35jährigen schreiben wir seit einiger Zeit einen kleinen Zwischenruf zum Geburtstag, geistliche Abendspaziergänge kamen neben dem „Café ungezwungene Begegnung“ dazu. In den Seniorenzentren und Tagespflegen



in Estenfeld und Kürnach kommt der Pfarrer einmal im Monat mit je einem Gottesdienst vorbei. Bei der Gründung der Nachbarschaftshilfe Kürnach haben wir aktiv teilgenommen und ein Kirchenvorsteher ist im Koordinationskreis.

Daneben mussten wir auch einiges machen, was uns nicht gerade die Freude in die Herzen gegeben hat. Der Prozess „Profil und Konzentration“ (PuK) und die Landesstellenplanung zeigen uns, dass die Ressourcen auf vielen Seiten knapper werden. Gottes Liebe ist – Gott sei Dank – unerschöpflich und die eigentliche Grundlage unseres Lebens. Dass die Weitergabe dieser Liebe leider auch in unserer Kirche von Menschen

mit anderen Absichten geschehen ist und uns drängt, uns bedingungslos auf die Seite der Opfer zu stellen und Täter zu benennen, hat unsere ganze Evangelische Kirche erschüttert.

Aber Gott hat uns keine heile Welt versprochen, sondern seinen Heiland

zur Heilung der Welt gesandt, dass wir dennoch mit Zuversicht Schritte gehen. Wir sind kein geistlicher Sportverein, sondern eine geistliche Gemeinschaft, die im Glauben versucht dem Leben auf der Spur zu bleiben. Das die Rahmenbedingungen dafür auch geordnet sind, dafür braucht es einen Kirchenvorstand.

Frank Hofmann-Kasang

Titelbild: Gerd Altmann auf Pixabay, Foto Rückblende: Frank Hofmann-Kasang Foto rechts: Bach

Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

schon der Blick auf die Gottesdienstzeiten christlicher Kirchen in der letzten Freitag-Mainpost bestätigt unübersehbar, dass Kirche vielfältig ist – und wie! Da finden wir katholische, alt-katholische, tridentinische, evangelische und evangelisch-freikirchliche Gottesdienste. Dabei haben wir es hier nur mit christlichen Kirchen allein zu tun. Ist das gut? Suchen wir nicht gerade die eine vertraute Gemeinsamkeit im Glauben? Gibt nicht sie uns Stärke und so wohltuenden inneren Halt? Ganz gewiss ist die Vielfalt gut – wenn wir dieses Gemeinsam-Sein auch allen anderen Menschen zugestehen in ihren Kirchen. Kirchliche Vielfalt will im besten Sinn „gelebt“ sein, nichts anderes soll hier einmal Ökumene bedeuten.

Kirchliche Vielfalt in einem äußerlichen Sinne begegnet uns allen täglich, auf der Straße, in den Schulen, bei dem Beten gewidmeten Gebäuden. Wir Menschen sind ja selbst Teil der Vielfalt der Schöpfung und haben damit auch teil an den uns

manchmal vielleicht so fremd erscheinenden Glaubensformen der „anderen“.

Kirche ist vielfältig – ja, schon in der Vielfalt des Angebots unserer eigenen Kirchengemeinde für alle Altersgruppen: Was wünschen Kinder und Heranwachsende sich eigentlich an Vielfalt in unserer Kirchengemeinde erleben? Wie lässt sie sich dort, in der Kita, in der Schule aushalten? Wie wurde und wird Glaube erlebt und gelebt in konfessionsverbindenden Familien?

Der Einführungsbeitrag zu unserem Schwerpunktthema „Kirche ist vielfältig“ bietet einen historischen Streifzug durch die kirchliche Vielfalt seit den Jüngern. Wir mögen es vielleicht ahnen: kirchliche Vielfalt erlebte und überlebte wahre Stürme und Spaltungen, verbunden mit für unvereinbar gehaltenen Glaubenssätzen.

Das gute Wort, die schöne Vorstellung von Vielfalt hat es offenbar in sich. Seien Sie gespannt auf die Vielfalt (ja, auch hier!) der Beiträge im vor Ihnen liegenden Markusplatz.

Ihr Ulrich Bach und das Redaktionsteam

Zum Einstieg

Nicht vergessen

30 Jahre Kindergarten St. Markus, Gottesdienst zu Himmelfahrt

3

Kirche ist vielfältig

In Vielfalt verbunden?

Ein Blick auf die Geschichte der Kirche

4

Konfirmandenarbeit ist vielfältig

„Konfi4You“

6

Konfessionsverbindende Familien

Ein langer Weg voller Hürden

8

Ökumene ist vielfältig

„Die“ Kirche war schon immer vielfältig.

10

Da kannst Du was erleben ...

Die vielfältigen Begegnungen mit Kindern und Heranwachsenden in unserer Kirchengemeinde

12

Was wünschst du dir an Vielfalt in der Kirche?

Kirche ist in vielerlei Hinsicht vielfältig.

14

Zum Abschluss

Einfach fragen

Wir stehen an einem Wendepunkt – Kirchenvorstand 2024

16

Seite für Kinder

18

Neues aus dem Kindergarten

19

30 Jahre Kindergarten St. Markus

Alle sind herzlich willkommen!

Himmelfahrt – Gottesdienst im Freien an der Wegkapelle „Wasser und Glaube“

Nach einigen Jahren mit anderen Formaten kehren wir zurück zum Gedanken der Begegnung zwischen der evangelischen Kirchengemeinde aus Lengfeld und unserer Kirchengemeinde. Himmelfahrt ist ja der Moment, wo der noch sichtbar auferstandene Christus uns alleine lässt, um zu seinem Vater in den Himmel zu gehen. Den Heiligen Geist verspricht er, aber er ist weg. Wir sind als Gemeinde auf uns allein gestellt. So ist es gut zusammenzukommen und die Situation in der Welt und im Leben gemeinsam zu bedenken und zu feiern. 9. Mai, 11.00 Uhr. Anschließend Picknick mit selbst mitgebrachten Speisen – Getränke gibt es vor Ort.



Nicht vergessen

30 Jahre Kindergarten St. Markus	28.04. 2024	ab 11.00 Uhr
Gottesdienst zu Himmelfahrt an der Wegkapelle „Wasser und Glaube“	09.05. 2024	11.00 Uhr

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie in den Mitteilungsblättern und online bei den Evangelischen Terminen (www.evangelische-terminen.de)

Plakat: Kirchengemeinde

In Vielfalt verbunden?

Ein Blick auf die Geschichte der Kirche

Das Wort „Vielfalt“ ist im aktuellen Sprachgebrauch ein positiver Begriff: Vielfalt ist etwas Buntes, Lebendiges, Facettenreiches, das Interesse am Anderen und Toleranz voraussetzt oder hervorruft. Vielfalt lädt dazu ein, sich mit der eigenen Prägung und Individualität dazugesellen, sich zugehörig zu fühlen und die Gemeinschaft zu bereichern.

Hat sich auch die Kirche, also die Gemeinschaft der Christen, im Verlauf ihrer Geschichte durch Vielfalt ausgezeichnet?

Schon die Männer und Frauen, die sich Jesus angeschlossen hatten, stellen sich in den Evangelien dar als ein bunter Strauß von Charakteren und Begabungen: Vom Fischer bis zum Steuereintreiber, vom Zweifler bis zum Kämpfer. Fasziniert von der Persönlichkeit des Meisters teilten sie seinen Alltag und richteten ihr Verhalten auf ihn aus.

Wie ging es aber nun weiter, nach Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt, als sich die ersten Gemeinden bildeten? Für sie waren zunächst die Augenzeugen wichtig, um zu erfahren, was Jesus gesagt und getan hatte. Das alltägliche Leben war zudem geprägt vom Warten auf die baldige Rückkehr des Herrn.

In den folgenden Generationen - immer noch bestimmt von der Erwartung des Gottesreiches - fing man an, sich auf die beginnende schriftliche Überlieferung zu stützen, also auf die Briefe der Apostel und später die Evangelien, um sich der Kernaussagen des neuen Glaubens zu vergewissern. Die uns erhaltenen Briefe spiegeln an verschiedenen Stellen auch die Auseinandersetzung mit Menschen, die nach dem Urteil des Briefschreibers, vor allem des Paulus, die frohe Botschaft in eigennütziger und verfälschter Form weitergaben und daher ausgegrenzt und bekämpft werden mussten. Die Sorge um die richtige Weitergabe der Lehre von Jesus war weit wichtiger als die Akzeptanz einer möglichen Glaubensvielfalt.

Als der christliche Glaube dann erst toleriert und schließlich im Römischen Reich Staatsreligion wurde, trafen sich führende Vertreter der christlichen Gemeinden auf mehreren Konzilien, also Generalversammlungen der Christenheit, um zu entscheiden, welche Glaubensauffassungen richtig und welche falsch waren. Hatte sich die Mehrheit für eine Auffassung entschieden, so ging man davon aus, dass sich alle Christen dieser Lehre anschlossen. Abweichende Meinungen durften nicht im Sinne religiöser Vielfalt ebenfalls Gültigkeit für sich beanspruchen, aber es kam

Foto: Eberhard Hamann

immer wieder zu Abspaltungen eigenständiger Kirchen oder Konfessionen.

Wir sollten versuchen, uns in die Gedankenwelt der Bischöfe von damals zu versetzen: Gerade in der Zeit eines gewaltigen Wachstums des christlichen Glaubens kam es darauf an, dass dieser in einer einheitlichen Weise weitergegeben wurde. Was z.B. die Lehre von der Trinität anging (die



Einheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist) sollte der Glaube nicht in unterschiedliche Vorstellungen auseinanderfallen. Denn nur mit dem richtigen Glauben gewann der Christ Zugang zum Ewigen Leben. Zudem ging man davon aus, dass die Abstimmungen vom Heiligen Geist inspiriert waren, und sich so die richtige Auffassung durchsetzen musste.

Leider gab es in den Jahrhunderten, in denen die christlichen Kirchen in die Machtkämpfe ihrer Zeit verstrickt waren, wenig Raum für einen interessierten oder gar freundlichen Blick auf andere Konfessionen. Trennung und Spaltung ja,

Vielfalt in unserem heutigen Sinne wohl kaum. Oder doch?

Für Menschen, die ihr Leben in intensiver Weise auf Gott ausrichten wollten, boten alle christlichen Kirchen Möglichkeiten, die als Wege zum Heil sogar besonders anerkannt waren.

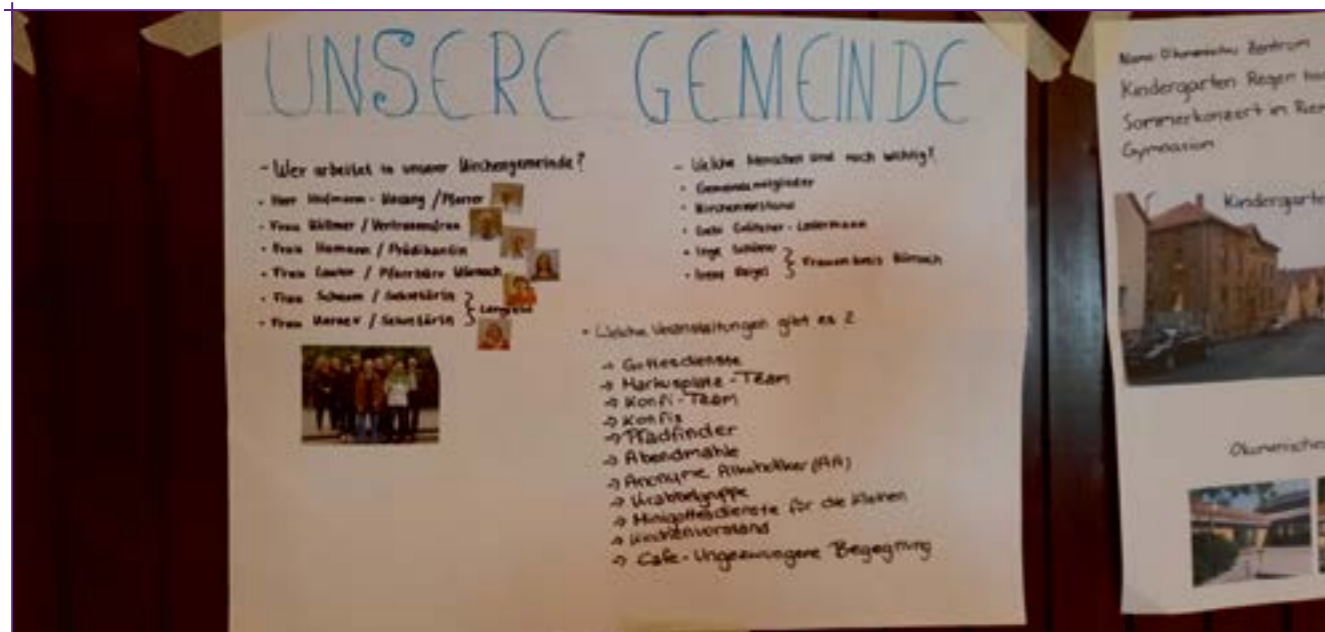
Eremiten, Menschen, die in der Einsamkeit Gott begegnen wollen, aber auch klösterliche Gemeinschaften bis hin zu ganzen Mönchsrepubliken sind kennzeichnend für die Orthodoxie. Im Rahmen der römisch-katholischen Kirche entwickelte sich eine Vielfalt von Orden unterschiedlicher Ausrichtung. Ob man nach dem Grundsatz des „ora et labora“ mit Gebet und Arbeit ein wohlgefalliges Leben führen wollte, ob jemand in selbst gewählter Armut den Spuren von Jesus zu folgen glaubte oder durch intensives Studium die Sache des Glaubens voranbringen wollte, für jede Richtung gab es den richtigen Mönchs- oder Nonnenorden. Diese Orden, die freilich vom Papst anerkannt sein mussten, verfügten dann aber über eine relativ große innere Selbstständigkeit.

Zum Glück macht heute Vielfalt nicht mehr an den Konfessionsgrenzen Halt. Wenn wir wollen, können wir aufeinander zugehen, uns in unseren Traditionen wahrnehmen und in unserer Verschiedenheit akzeptieren. Vielleicht kann gerade in der für die Kirchen schwierigen Zeit eine größere Vielfalt des Glaubenslebens anziehend sein für die Menschen außerhalb.

Eberhard Hamann

Konfirmandenarbeit ist vielfältig

„Konfi4You“



Die Konfirmandenarbeit ist im Juli letzten Jahres mit dem neuen Konzept „Konfi4You“ gestartet. Dazu gehört nun ein großes, vielfältiges Team, vielfältige Themen und eine große Gruppe an vielfältigen Konfirmand:innen.

Das Konzept wird nun mit den Gemeinden Estenfeld/Kürnach/Mühlhausen, Versbach/Rimpar und Lengfeld durchgeführt. Durch die Zusammenarbeit ist ein großes Team entstanden, bestehend aus den Pfarrer:innen der Gemeinden und Teamer:innen. Einmal im Monat findet ein

Konfisamstag statt, der von einem wechselnden Team vorbereitet wird und abwechselnd in den Räumlichkeiten der drei Gemeinden ausgetragen wird. Die Themen sind sehr unterschiedlich und vielfältig, dabei geht es beispielsweise um Gemeinde, Tod und Sterben, Jesus und Diakonie.

Der Auftakt hat in Rimpar am letzten Juliwochenende begonnen. Dabei lag der Fokus auf dem Kennenlernen, da sich alle Konfis aus den unterschiedlichen Gemeinden dort zum ersten Mal getroffen haben. Auch das Thema Gemein-

schaft wurde in den zwei Tagen intensiv bearbeitet, und der Abschluss war der gemeinsame Ausflug in die Trampolinhalle.

Im Oktober fand eine Wochenend-Freizeit unter dem Thema Gottesdienst und Abendmahl statt. Auf vielfältige Weise haben sich die Konfirmand:innen mit diesen Themen beschäftigt und am Sonntag zusammen einen Gottesdienst mit Abendmahl gefeiert.

In unserer Gemeinde gibt es bereits seit vielen Jahren diakonische Projekte, die zusätzlich zum neuen Konzept weitergeführt werden.

Das Projekt „Menschen in Obdachlosigkeit“ findet in Kooperation mit der Wärmestube Würzburg statt. Die Konfis beschäftigen sich zu Beginn mit Lebensläufen und Gründen für die Obdachlosigkeit. Anschließend wird zusammen ein Gemüse Eintopf gekocht und am nächsten Tag in der Wärmestube in der Rüdigerstraße ausgeteilt. Dabei kommen die Jugendlichen auch in Kontakt mit den Gästen der Wärmestube und lernen dort die Räumlichkeiten und Abläufe etwas kennen. In den letzten Jahren haben die Konfis sich auch an einem Samstagvormittag im November in der Würzburger Innenstadt getroffen und haben in Kleingruppen Geld für die Wärmestube gesammelt. Die unterschiedlichen Reaktionen der Passanten haben die Konfis noch lange beschäftigt.

Das zweite Projekt „Menschen mit Behinderung“ findet zusammen mit der OBA, der Offenen Behindertenarbeit der Diakonie Würzburg statt.

Die Konfirmand:innen haben die Möglichkeit mit Menschen mit Behinderung in Kontakt zu kommen und Fragen zu stellen, die ihnen auf dem Herzen liegen. Zudem gibt es verschiedene Workshops, bei denen die Konfis etwas in die Welt der Menschen mit Behinderung eintauchen können. Die Jugendlichen dürfen ausprobieren, sich mit Rollstuhl oder Blindenstock fortzubewegen oder ein Glas Wasser mit verbundenen Augen einzuschenken. Besonders spannend ist es, Mr. X in der Stadt zu spielen und Rolli-Hockey auszuprobieren, denn diese Erlebnisse sind für die Konfis einzigartig.

Johanna Weissgerber



Konfessionsverbindende Familien

Ein langer Weg voller Hürden

Vielfalt im Glauben gibt es im Hinblick auf konfessionsverbindende Familien noch gar nicht so lange. Die strikten Heiratsverbote der Kirchen bedeuteten für viele Generationen großen Kummer, Familienzerwürfnisse und Gewissensnöte.

Im alten katholischen Kirchenrecht von 1917 wurde „auf das Strengste die Eingehung einer Ehe zwischen zwei getauften Personen, von denen die eine katholisch ist, während die andere einer häretischen oder schismatischen Sekte als eingeschriebenes Mitglied angehört“, verboten. Paare verschiedener Konfessionen waren „verlorene Kinder“.

Das war auf der evangelischen Seite nicht anders. Martin Luther vertrat die Ansicht, „die Ehe sei ein weltlich Ding“, konnte sich damit jedoch nicht durchsetzen. Mischehen wurden abgelehnt, aber zumindest meistens geduldet. Allerdings wurden evangelische Christen immer wieder aus ihren Kirchengemeinden ausgeschlossen, wenn sie einer katholischen Erziehung der Kinder zustimmten.

Wir können uns heute gar nicht mehr vorstellen, wie stark bis in die Nachkriegszeit die Konfessio-

nen getrennt lebten. Erst in den 1950er und 60er Jahren fanden mehr und mehr konfessionsverschiedene Paare zusammen. Dies hing sicherlich auch mit den Vertreibungen nach dem 2. Weltkrieg zusammen, die Evangelische in stark katholisch geprägte Gegenden verschlug und umgekehrt.

Die Tante meines Mannes, streng evangelisch erzogen, war in den 50iger Jahren Ärztin in einem Kölner Krankenhaus, also einer stark katholisch geprägten Gegend. Man sollte denken, dass sie eine fortschrittliche, durchsetzungsstarke Frau war. Sie verliebte sich, Sie werden es ahnen, in einen Kollegen, der allerdings katholisch war. Die dominante Mutter (ich habe sie noch kennengelernt) verbot eine Heirat und es brach der Tante das Herz. Sie nahm sich das Leben und die ganze Angelegenheit wurde lange Zeit totgeschwiegen.

Dies ist sicherlich ein besonders tragischer Fall, aber auch in meinem Seniorenkreis haben mir Paare von Ihrem Leid erzählt. Bei manchen Eheschließungen waren nur das Brautpaar und die Trauzeugen anwesend, weil die Familien die Heirat boykottierten. Töchter und Söhne wurden

zwar nicht direkt verstoßen, mussten sich aber der dominanten Konfession stark anpassen und selbstverständlich mussten die Kinder katholisch getauft und erzogen werden.

Erst das Zweite Vatikanische Konzil erlaubte eine neue Sicht auf „konfessionsverbindende“ Ehen. Zunächst sprach das Ökumenismus Dekret „Unitatis redintegratio“ nicht mehr von „Häretikern und Schismatikern“, sondern bezeichnete die nichtkatholischen Christen als „getrennte Brüder“. Dann brachte Paul VI. mit seiner Instruktion „Matrimonium sacramentum“ (Das Ehesakrament) von 1966 endlich Erleichterungen: So wurde der Kirchenbann für Katholiken aufgehoben, die sich von einem nichtkatholischen Pfarrer trauen ließen. Auch musste sich der nichtkatholische Partner nicht mehr schriftlich verpflichten, die Kinder katholisch taufen zu lassen und zu erziehen.

1970 ging Paul VI. noch einen Schritt weiter, und so konnten Katholiken nun auch mit Nichtkatholiken eine gültige und sakramentale Ehe schließen, selbst wenn dies nicht nach der vom Kirchenrecht vorgeschriebenen Form erfolgte. Der katholische Partner musste nur noch versprechen, alles in seinen Kräften Stehende zu tun, um seine Kinder katholisch taufen zu lassen und zu erziehen. Die Kirchenstrafen für die Übertretungen dieser Bestimmungen wurden abgeschafft, und zwar rückwirkend.

Natürlich waren damit nicht auf einen Schlag

alle Probleme und Vorbehalte beseitigt, doch trug die Neuregelung allmählich zur Akzeptanz und Normalisierung der mittlerweile auch häufig als „konfessionsverbindend“ bezeichneten Ehen bei. Ihr Anteil an den katholischen Trauungen hat sich in Deutschland seit Jahrzehnten zwischen 30 und 40 Prozent eingependelt, in der evangelischen Kirche bei 27 bis 30 Prozent.

Eine bleibende Schwierigkeit für diese Paare ist bis heute, dass sie offiziell nicht gemeinsam die Eucharistie empfangen dürfen, auch wenn sie dies in der Praxis häufig tun können. Ebenso muss die religiöse Erziehung der Kinder geklärt werden, wobei viele Paare, mit denen ich gesprochen habe, da ganz pragmatisch gehandelt haben. Die Konfession, die im familiären Umfeld dominiert, wird für das Kind gewählt, damit es kein Außenseiter wird. Für mich ist die Vielfalt gemischt konfessioneller Familien ein Zeichen hin zu einer offenen und vorurteilsfreien Gesellschaft, die es zu stärken und zu verteidigen gilt.

Claudia Schaum



Ökumene ist vielfältig

„Die“ Kirche war schon immer vielfältig.

„Die“ Kirche war schon immer vielfältig. Schon seit ihrem Beginn vor fast 2000 Jahren. Die Gemeinden in Jerusalem, in Korinth, in Philadelphia, in Alexandrien, in Antiochien oder in Rom hatten ganz unterschiedliche Wurzeln und Gründungsgestalten. Von einigen wird in der Apostelgeschichte und den Briefen des Neuen Testaments berichtet: Jakobus, Petrus, Paulus, Johannes. Von anderen wie Markus, Bartholomäus, Andreas, Philippus und Thomas können wir in den vielen altkirchlichen Gründungslegenden nachlesen.

Später waren es dann v.a. die kulturellen und sprachlichen Unterschiede, die zu den vielfältigen Ausformungen des Christentums führten: die Sprachen Griechisch, Ost- und Westsyrisch, Armenisch oder das neuägyptische Koptisch haben auch das Selbstverständnis vieler Kirchen geprägt.

Aber auch theologische Differenzen z.B. um das Verhältnis von Gott Vater, Christus und den Heiligen Geist konnten nicht ausgeräumt werden. Und so entstanden in Folge des Konzils von Chalcedon im Jahr 451 die Orientalisch-Orthodoxen Kirchen wie z.B. die Armenisch-Apostolische, die Koptisch-Orthodoxe oder die Syrisch-Orthodoxe Kirche.



Das Jahr 1054 gilt als zweiter Scheidepunkt: Aufgrund der theologischen Frage des „filioque“, also ob der Heilige Geist nur aus dem Vater oder auch aus dem Sohn hervorgeht, des Streites um die Vormachtstellung des Papstes, v.a. aber der kulturellen und politischen Unterschiede trennte sich der Hauptstrom des Christentums.

Auf der einen Seite (also im Herrschaftsbereich des griechisch-sprechenden Byzantinischen Kaiserreichs) entwickelte sich die Östlich-Orthodoxe Kirche. Dazu gehören heute u.a. die Griechisch-Orthodoxe, die Russisch-Orthodoxe und die Rumänisch-Orthodoxe Kirche. Ehrenvorsitzender ist der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel.

Auf der anderen Seite, im Westen Europas, bildete sich die Lateinische Kirche heraus, welche im Papst ihr Oberhaupt sah. Vereinfacht kann man auch von der mittelalterlichen Katholischen Kirche sprechen.

Doch schon im Spätmittelalter gab es Reformbewegungen, welche die Allmachtstellung des Papstes, das sakramentale Priestertum und den Reichtum der Kirche in Frage stellten. Die Waldenserkirche und Böhmisches Brüder gehörten dazu; sie wurden hart bekämpft und konnten nur in kleinen Gruppen überleben.

Copyright: Ökumenischer Rat der Kirchen

Der dritte große Scheidepunkt waren die vielfältigen Reformationen des frühen 16. Jahrhunderts, die teilweise auf den vorreformatorischen Bewegungen aufbauen konnten. So begann innerhalb der westlich-lateinischen Kirche dieser theologische Aufbruch mit der Frage nach Gottes Gnade und dessen Wirken auf das Heil des Menschen. Martin Luther (Wittenberger Reformation), Huldrych Zwingli und Jean Calvin (Schweizer Reformation) sind deren Gründungsgestalten.

Neben der Evangelisch-Lutherischen und der Evangelisch-Reformierten Kirche entwickelte sich noch eine dritte Linie aus: der sogenannte „Linke Flügel“ der Reformation, aus dem die Täuferkirchen wie z.B. die Mennoniten, später auch die Baptisten hervorgegangen sind.

Eine besondere, in England entstandene Tradition ist die Anglikanische Kirche, die in ihrer Liturgie und den kirchlichen Ämtern sehr katholisch wirkt, in ihrem Bekenntnis aber sehr protestantisch ist.

Im Pietismus des 18. Jahrhundert und v.a. mit der sogenannten Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts entstanden viele Gemeinschaften, die in Deutschland unter dem Laible „Freikirchen“ zusammengefasst werden: Die Methodisten, die Freien Evangelischen Gemeinden, die Siebenten-Tags-Adventisten oder auch die Apostolischen Gemeinden.

Und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickel-

ten sich mit dem Ausbruch von charismatischen Geist-Erfahrungen innerhalb der verschiedensten Kirchen schließlich die Pfingstkirchen, die weltweit die mit Abstand zahlenmäßig größte protestantische Strömung darstellen.

Bereits im 19. Jahrhundert entwickelte sich aus einer reformkatholischen Strömung, welche es ablehnte dem Papst Unfehlbarkeit in Lehrfragen zuzugestehen, die Alt-Katholische Kirche.

Die Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1912 gilt als Startpunkt der Ökumenischen Bewegung. Theologische Fragen zu Glaube und Kirchenverfassung sowie Anliegen des praktischen Christentums (z.B. Ökumenische Friedenskonferenzen) ergänzten den Ökumenischen Dialog, so dass 1948 in Amsterdam von protestantischen und orthodoxen Kirchen der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet wurde.

Auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene wurden im Anschluss Arbeitsgemeinschaften christlicher Kirchen (ACK) gegründet. In Bayern besteht die ACK seit 50 Jahren. 21 Kirchen sind Vollmitglied (auch die sieben katholischen Diözesen Bayerns), weitere haben Gaststatus (z.B. die Neuapostolische Kirche).

Ökumene ist vielfältig. Es gibt nicht nur „Katholisch“ und „Evangelisch“, sondern auch die in Bayern kleinen Kirchen. Alle sind Teil der vielfältigen, der Einen Kirche.

Stefan Meyer (Ökumenebeauftragter Dekanat Würzburg)

Da kannst Du was erleben ...

Die vielfältigen Begegnungen mit Kindern und Heranwachsenden in unserer Kirchengemeinde



Fotos: Frank Hofmann-Kasang

Voll Vertrauen legt der Junge aus der **Krippengruppe** seinen Kopf auf mein Bein. Der Talar stört ihn nicht, während ich mit allen Kindergartenkindern über Gott und den Erntedank nachdenke. Miteinander erforschen wir, was alles gewachsen ist, benennen die Früchte. Und auch ich wachse wie eine Pflanze. Das dürfen die Kinder spüren. Dann kommt die große Frage: „Woher kommt das alles?“. Mit einem Stückchen Brot, in die zur Schale geformten Hände, lässt sich das Geschenk des Lebens sehen und schmecken.

Die **Schulpause** ist um, die Dritt- und Viertklässler tröpfeln in den Raum, in dem wir für die nächsten 90 Minuten über Gott und die Welt sprechen werden. „Mein Bild von Gott“ hat jede:r gestaltet und darf es vorstellen. Es gibt kein Richtig und kein Falsch, sondern der Gedanke, den der Künstler dem Bild geben wollte und was die Betrachterin noch darin findet. Tolle Gedanken, die ein buntes Bild Gottes malen.

Die vier ökumenischen **Schulgottesdienste** pro Schuljahr erinnern daran, dass die meisten Ferien einen christlichen Grund haben.

MiniGottesdienst ist angesagt. Die Kirche ist voll, wie selten zu anderen Gottesdiensten. Eltern mit Kindern, aber auch Großeltern oder solche, die einfach Spaß haben zu kommen. Vor dem Altar im Dreiviertelkreis um eine Mitte sitzen die Großen und die Kleinen auf dem warmen Boden, dahinter wer gerne einen Stuhl hat. Das Eingangslied ist wie die Melodie zu einer bekannten Serie und alle können die Bewegungen oder lernen sie dabei. Mimi und Gotti stellen die Frage, um die es geht. Dann zeigen Egli-Erzählfiguren die biblische Bearbeitung der Frage mit einer anschaulich zugespitzten Übertragung aus der Bibel. Vertieft wird mit allen Sinnen, Gesten, Bewegung, Berührung und

Geschmack.

„Wir sind die Kinder in der Gemeinde“ singen die 20 Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter – ob evangelisch, katholisch oder was auch immer, fragt niemand. Sie stehen im Kreis vor Sankt Markus. Dann gibt es ein Anspiel vom lustig verkleideten Vorbereitungs-Team. Basteln und Kuchenessen gehören genauso dazu, wie „Feuer, Wasser, Luft“ mit Rennen und Toben auf dem Platz. Erfahrungsorientierte Spiele in der Gruppe lassen etwas vom Thema spüren, erleben und bedenken. Zum Schluss des **Kinderkirchennachmittags** findet ein Gottesdienst mit den Eltern statt.

Konfi-Zeit ... Jugendliche zwischen 12 und 14 Jahren ... das ist spannend. Aber davon schreibt in diesem Heft Johanna Weissgerber, eine langjährige Teamerin.

Hoffentlich haben die jungen Menschen erlebt, dass Gott mitten im Leben eine große Rolle spielen kann. Seine Geschichte und die Geschichten über ihn sind Teil unserer Lebens-Geschichte und wir schreiben Geschichte zusammen mit ihm.

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“, sagt Jesus und er meint es auch so.

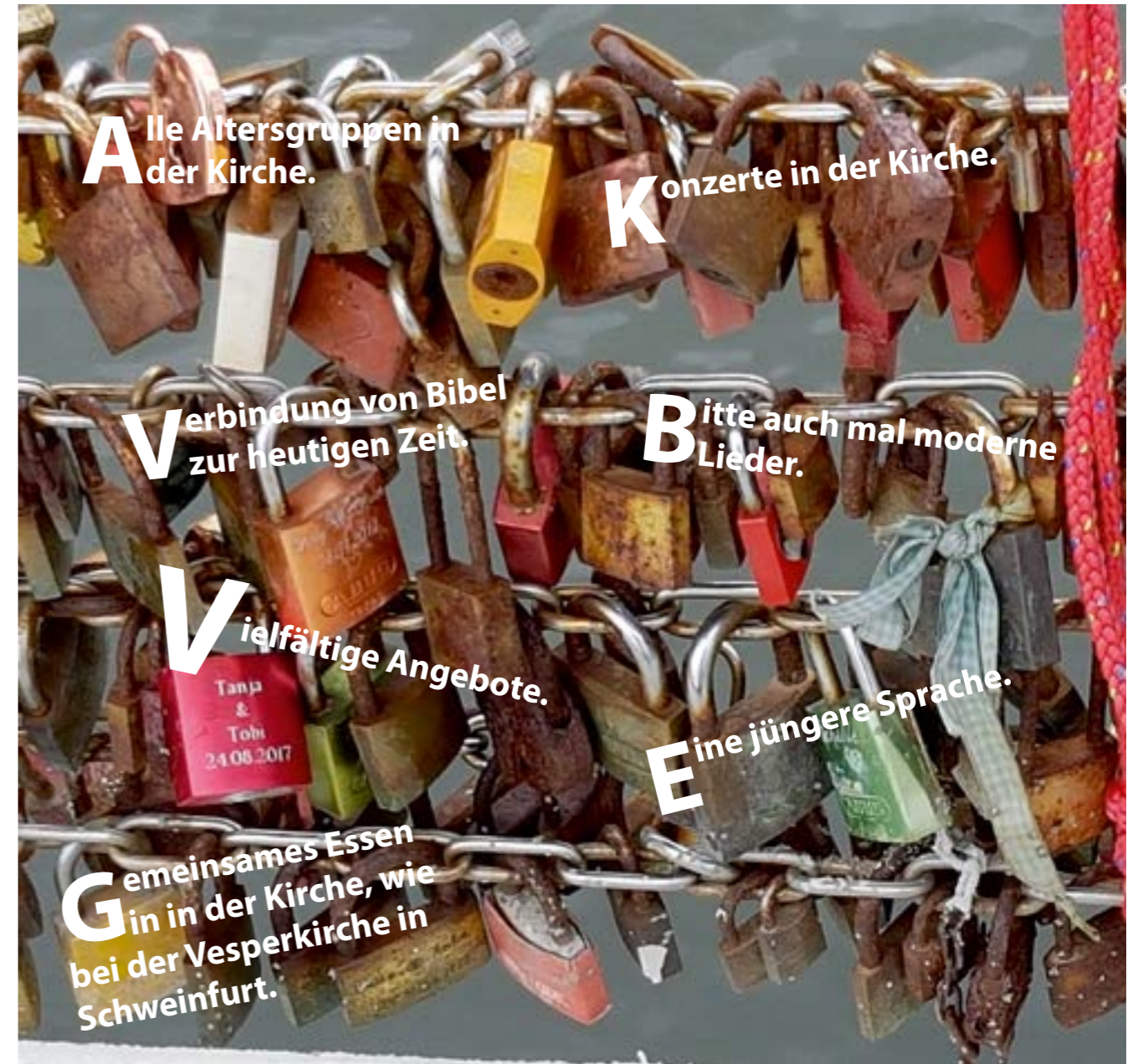
Das können wir vielfältig im Leben erleben.

Frank Hofmann-Kasang



Was wünschst du dir an Vielfalt in der Kirche?

Kirche ist in vielerlei Hinsicht vielfältig. Jeder ist willkommen in der Kirche ohne Ansehen von Herkunft, Geschlecht, Alter, mit Kind - ohne Kind, mit Behinderung - ohne Behinderung. Genauso vielfältig wie die unterschiedlichsten Menschen willkommen sind, sind die Angebote der Kirche. Für Junge, für Alte, für Männer, für Frauen, mit Bauch, ohne Bauch. Aber Spaß bei Seite, so war es denn eine interessante Frage mit der unser Redaktionsmitglied Gaby Grütznern-Ledermann unterwegs war. Wie sehen die Wünsche des einzelnen nach Vielfalt in der Kirche aus.



Einfach fragen

Wir stehen an einem Wendepunkt – Kirchenvorstand 2024



Wahlplakate: Ev.-Luth. Kirche in Bayern.

Wir stehen an einem richtigen Wendepunkt in unserer Gemeinde und in der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern.

1. Einige Mitglieder des Kirchenvorstands werden ausscheiden – auch solche, die schon sehr lange dabei sind!

2. Unsere Kirche ist im großen Wandel. Gemeindeglieder und Pfarrer:innen werden weniger. Die Kirche als Gemeinde am Lebens-Ort muss sich neu (er)finden.

Dafür brauchen wir uns als Gemeinschaft und Sie/Dich, als jemand der/die Glauben, Liebe und Hoffnung hat.

Sie können, bzw. Du kannst aktiv dabei sein und gestalten; Verantwortung übernehmen für alles, was in unserer Kirchengemeinde so geschieht oder geschehen kann.

„Geht hin zu den Menschen“, sagt Jesus.

Wie kommen wir zu den Menschen, die an unseren Orten Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen wohnen? Wie können wir die frohe Botschaft gut ausrichten?

Das verantwortet der Kirchenvorstand zusammen mit mir. Dazu gehört auch haushalterische Verantwortung zu übernehmen für alles, was materiell unsere Kirchengemeinde betrifft - unsere beiden Kindergärten, die Wegkapelle und das Gemeindezentrum.

Alles geschieht unter den Fragen: Für wen und warum machen wir das? Ist das alles zeitgemäß gelebter Glaube? Was suchen und brauchen die Menschen, zu denen wir hin gehen sollen?

Vieles ist möglich, braucht aber auch Kraft und Zeit.

Aber vielleicht steht bei Ihnen/Dir an, sich neu zu sortieren und die Freude sich ehrenamtlich für den eigenen Glauben und die Gemeinde einsetzen zu wollen.

Melden Sie sich! Stellen Sie sich der Wahl am 20. Oktober 2024.

Bis Mitte Mai brauchen wir 12 Kandidat:innen, von denen sechs gewählt werden. Zwei werden nachberufen, die fast immer aus dem Kreis Kandidat:innen kamen. Alle weiteren gehören zum erweiterten Kirchenvorstand. Sie haben volles Rederecht, aber kein Stimmrecht. Sie sind wichtige Nachrücker:innen für die Amtszeit von sechs Jahren.

Es gibt zwar verschiedene Gaben, aber es ist immer derselbe Geist. Es gibt verschiedene Aufgaben, aber es ist immer derselbe Herr. Es gibt verschiedene Kräfte, aber es ist immer derselbe Gott. Er bewirkt das alles in allen Menschen. Das Wirken des Geistes zeigt sich bei jedem auf eine andere Weise. Es geht aber immer um den Nutzen für alle. [1. Kor. 12,4-7]

Deine Gabe brauchen wir – im neuen Kirchenvorstand!

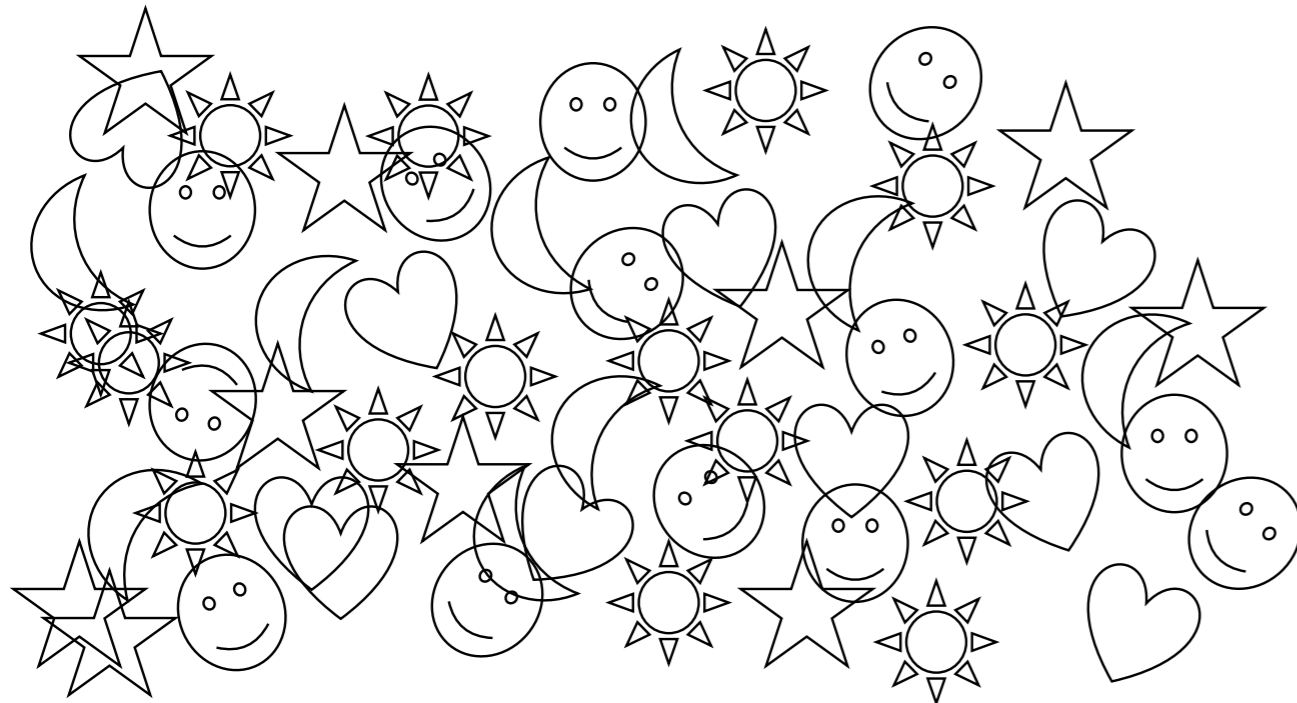
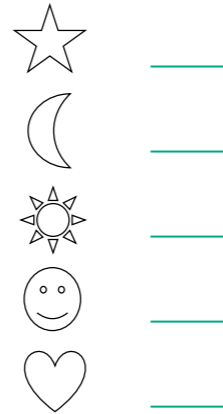
Frank Hofmann-Kasang



Liebe Kinder,

hier haben sich
jede Menge Sterne,
Monde, Sonnen,
Smileys
und Herzen versteckt.
Findet ihr
wieviele von jeder
Art vorhanden sind?

Viel Spaß wünscht euch
Euer Markuslöwe



Lösung: Sterne: 10, Monde: 9, Sonnen: 15, Smileys: 13, Herzen: 10

Alle Kinder, aber auch Erwachsene, haben Rechte

Partizipation und Vielfalt im Kindergarten

Es ist noch gar nicht so lange her, da waren die Regeln für die Arbeit von Erzieherinnen klar vorgegeben. Die Erwachsenen sind die „Chefs“ und nur sie entscheiden, was für die Kinder gut und richtig ist.

Mittlerweile ist die pädagogische Haltung von uns Fachkräften eine andere geworden. So sind beispielsweise bei uns im Lukaskindergarten Kinderkonferenzen im Alltag integriert. Dabei lernen die Kinder selbständig Entscheidungen zu treffen, diese auszuhalten und auch andere Meinungen zu akzeptieren.

Unser Kindergarten lebt von Beteiligung, die alle Kinder repräsentiert und mit einbezieht. Partizi-

pation stärkt das Selbstbewusstsein von Kindern, indem sie Verantwortung für die Umsetzung eigener Ideen übernehmen.

Dazu gehört auch das Aushandeln von Lösungen- denn der Weg ist das Ziel. Ebenfalls wird das Erlernen neuer Kompetenzen gefördert und das Gefühl von Zugehörigkeit, Teilhabe und Wertschätzung gestärkt.

Zu beachten ist aber auch, dass die Kinder im Lukas Kindergarten nicht alles und willkürlich entscheiden. Es gibt auch feste Regeln, an die sich die Kinder halten und so manche Entscheidung muss einfach für die Kinder von den Erwachsenen getroffen werden.

Für ein gutes Miteinander und Füreinander im Kindergartenalltag haben wir mit den Kindern einige, wichtige Werte erarbeitet, die für jede Gemeinschaft zählen sollten und somit erst gelungene Partizipation möglich machen.

Julia Meier und Elisabeth Jäcklein



Foto rechts: Kindergarten, Suchbild links: Anna Ledermann

Ihr Markusplatz-Team



Markusplatzteam im Uhrzeigersinn von St. Markus ausgehend: Claudia Schaum, Anna Ledermann, Frank Hofmann-Kasang, Ulrich Bach, Eberhard Hamann, Marie Popp und Gaby Grützner-Ledermann

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wie hat Ihnen unsere erste Ausgabe 2024 gefallen?
 Haben Sie etwas vermisst? Was ist besonders gut gelungen?
 Über Anregungen, Kritik und auch Lob würden wir uns sehr freuen. Schneller jetzt mit QR-Code.

E-Mail: Markusplatz.Estenfeld@t-online.de
 oder
 Markusplatzteam
 Schwarze Äcker 36
 97273 Kürnach



Kontakt



Pfarrer Frank Hofmann-Kasang
 0 93 67 – 98 20 30 1
 Fax: 0 93 67 – 98 20 30 2
 E-Mail: evang.estenfeld@t-online.de



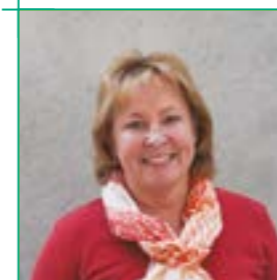
Vertrauensfrau Gerda Köllmer
 0 93 05 - 4 91



Prädikantin Dagmar Hamann
 0 93 05 - 14 05
hamann.estenfeld@web.de



Pfarrbüro Kürnach
 Stefanie Lauter
 E-Mail: stefanie.lauter@elkb.de



Sekretärinnen Claudia Schaum und Elena Karaev
 Lengfeld: 09 31 - 27 10 00, Fax: 09 31 - 27 84 05
 Mo, Di: 11-12 Uhr, Do: 16-18 Uhr



Fotos links: privat, Fotos rechts: Gerald Langer (www.gerald-langer.de), Foto Lauter und Karaev: Kirchengemeinde

Impressum

Markusplatz - Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen

Herausgeber: Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Sankt Markus, Vorsitzender: Pfarrer Frank Hofmann-Kasang, Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach, Homepage: www.evangelisch-estenfeld.de
Redaktion: Gabriele Grützner-Ledermann
Redaktionsadresse: Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach
Satz: Gabriele Grützner-Ledermann
Layout: Christine Köhler
Druck: Rainbowprint, Paradiesstraße 10, 97225 Zellingen-Retzbach
Erscheinungsweise: drei Ausgaben pro Jahr, **Auflage:** 1000
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31. Mai 2024



**Willst du schnell gehen, geh
allein.
Willst du weit gehen, geh mit
anderen.
(Afrikanisches Sprichwort)**

